

**DANIELA LANGE<sup>1</sup>**  
*Universitatea din Bucureşti*

## VON DEN ANFÄNGEN DES SIMULTANDOLMETSCHENS

---

Rezension des in rumänischer Sprache erschienenen Buches:

DRAGANOVICI, MIHAI und VICTORIA WAGNER. 2022. *Translatorii ororilor naziste. Procesele de la Nürnberg și începuturile interpretării simultane*. Bucureşti: Editura Universităţii din Bucureşti. 178 p.

Das Buch geht auf eine exemplarische Zusammenarbeit an einer Abschlussarbeit zurück, die später zu einer Publikation reift. Mihai Draganovici, Dozent und Leiter der Übersetzerabteilung der Fremdsprachenfakultät an der Universität Bukarest, betreute vor Jahren eine Abschlussarbeit über einen Wendepunkt in der Geschichte des Dolmetschens, aus der zusammen mit der damaligen Studentin, die heute als sehr erfolgreiche freiberufliche Dolmetscherin tätig ist, ein interessantes Buch über die Anfangsgeschichte des Simultandolmetschens entsteht.

Bereits aus der Einleitung, die vom angesehenen Schriftsteller, Philosoph und Übersetzungswissenschaftler Bogdan Ghiu verfasst wurde, geht

---

<sup>1</sup> daniela.lange@lls.unibuc.ro

hervor, wie wichtig diese Publikation ist. Ausgehend von Metaphern für den Übersetzer (im laufenden Text wird aus Gründen der Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet, gemeint sind selbstverständlich beide Geschlechter) erfolgt die Gegenüberstellung zwischen einem langsamem zeitversetzten Übersetzungsprozess des literarischen Übersetzens und dem Konsekutivdolmetschen beziehungsweise des sich später in der Moderne daraus entwickelnden Simultandolmetschens. Der Verfasser der Einführung weist zurecht darauf hin, dass durch diesen beschleunigten Prozess der Übersetzer spontan aktiver Bestandteil des kommunikativen Aktes wird, was den Verflechtungen von Ethik, Recht und Technik eine besondere Note verleiht. Und genau dies steht im Vordergrund der Publikation.

Das Buch erhebt den Anspruch die Nürnberger Prozesse als Etappe in der Geschichte des Dolmetschens zu veranschaulichen, in einer Art und Weise, in der es dem breiten rumänischen Publikum zugänglich wird. Den Anfangspunkt bildet eine Darstellung der historischen Bedeutung der Übersetzer, sowie der Entwicklung der Königsdisziplin dieser, die Draganovici und Wagner als spektakulärste Form identifizieren: das Simultandolmetschen. Neben der Tätigkeit an sich, für die vorausgeschickt wird, dass sie stets trotz aller Bemühungen der Objektivität subjektiv bleibt, gilt es die technischen und weltgeschichtlichen Aspekte damit zu verbinden. Nicht zuletzt weisen Draganovici und Wagner am Anfang des Buches darauf hin, dass es ein Bestreben war, die Beteiligten nicht als verurteilte Straftäter zu sehen, sondern in erster Linie als Kommunikationsbeteiligte. Diese Einstellung wird auch dem Leser empfohlen. Damit platziert sich die Publikation an einer Schnittstelle zwischen verschiedenen theoretischen Forschungsergebnissen in einem transdisziplinären Raum und wahrt bei einem populärwissenschaftlichen Duktus dennoch die wissenschaftliche Distanz.

Das Buch enthält fünf Kapitel, von denen das erste einen einführenden Charakter hat. Im zweiten Kapitel beschreibt das Autorenteam die wichtigsten historischen Stationen der Dolmetschertätigkeit beginnend mit der Bibel, über das alte Ägypten, Mesopotamien, das antike Griechenland und das Römische Reich. Dabei wird besonders betont, inwieweit die Dolmetscher nicht nur eine Mediationsfunktion hatten, sondern in den

häufigsten Fällen auch eine politische Rolle übernahmen und teilweise in die diplomatischen Entscheidungen mit eingebunden wurden. In den Ausführungen wird beschrieben, wie die Dolmetscher als den Göttern ähnlich betrachtet und in mehreren Kulturen den Priestern gleichgestellt wurden, da die Priester auch als Übersetzer der heiligen Schriften galten.

Ebenso interessant wird beschrieben, wie im antiken Griechenland die Rolle der Dolmetscher eine besondere war. Durch das hohe Selbstbewusstsein der griechischen Kultur haben sich nämlich zu der Zeit die wenigsten gezwungen gefühlt, eine fremde Sprache zu lernen. Demnach waren die Griechen in vielen Bereichen ihres Alltags auf Dolmetscher angewiesen. Gleichzeitig wird im Hinblick auf die griechische Antike die Bedeutung der Rhetorik hervorgehoben, denn die Dolmetscher sollten nicht nur Kenntnisse der jeweiligen Sprachen aufweisen, sondern auch rhetorische Kompetenzen.

Anders trug es sich im Römischen Reich zu, wo die Kenntnisse der griechischen Sprache zum zur Bildung der besser gestellten Bürger des Römischen Reiches gehörte. Ferner sollten die Dolmetscher nicht nur die Sprachen beherrschen, sondern auch Fachkenntnisse haben. Folglich gab es bestimmte Dolmetscher, die für bestimmte Fachbereiche zuständig waren. Später nahm die Bedeutung der Dolmetscher im römischen Reich ab, weil die meisten mehrsprachig wurden und sowohl Latein als auch Griechisch sprachen. Nicht zuletzt wird auch hier, wie in anderen Kulturen davor, die Bedeutung der kulturellen Kompetenz der Dolmetscher hervorgehoben.

Als nächste Etappe in dem historischen Panoptikum widmen sich die Autoren der Stellung der Dolmetscher im Mittelalter. Beschrieben werden vor allem die Rollen der Dolmetscher in den Kreuzzügen beziehungsweise die Öffnungen, die dadurch entstanden sind. Ebenfalls wird die Gründung der ersten Dolmetscherschule in Frankreich beschrieben. Eine besondere Rolle wird den Dolmetschern im Osmanischen Reich zugesprochen, die als gebildete Diplomaten insbesondere im Hinblick auf die politische Situation eine Rolle gespielt haben. Teilweise wurden sie sogar in Vasallenstaaten unter anderem in den Gebieten des heutigen Rumäniens zu Oberhäuptern ernannt.

Der Beginn der modernen Übersetzertätigkeit ist laut Draganovici und Wagner in der Zeit der Kolonisation zu sehen. Durch die Entdeckungen von neuen Kontinenten im 15. und 16. Jahrhundert entstand auch das Bedürfnis der sprachlichen Vermittlung zwischen den indigenen Völkern und den Eroberern. Ab dem 17. Jahrhundert war es allerdings so, dass in Europa zunehmend eine gemeinsame Sprache verwendet wurde. Französisch wurde die *Lingua franca* und überholte dadurch das Lateinische. Die Autoren weisen darauf hin, dass die Einzigen, die sich geweigert haben, in einer *Lingua franca* mit den Politikern Europas zu sprechen, die Vertreter des Osmanischen Reiches waren, was auch dazu geführt hat, dass ab dem 18. Jahrhundert tatsächliche Dolmetscherschulen ins Leben gerufen wurden.

Als nachfolgende historische Meilensteine werden im Laufe der Jahrhunderte die Gründungen verschiedener Dolmetscherschulen in Wien, Berlin und den USA angeführt. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass der erste große internationale politische Akt, bei dem die Präsenz der Dolmetscher notwendig war, die Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg 1919 in Paris darstellten. Die Autoren haben aber deutlich darauf hinweisen, dass es sich in dem Fall noch um Konsekutivdolmetscher handelte.

Ein Moment Ende der 1920er Jahre wird von Draganovici und Wagner als derjenige genannt, an dem die Notwendigkeit einer Veränderung hervorzurufen, um das konsekutive Dolmetschen zeitökonomischer zu gestalten, akut wurde: Es handelt sich dabei um eine wirtschaftliche Veranstaltung 1927 in Genf, anlässlich derer ein Geschäftsmann durch die technische Hilfe des IBM-Konzerns eine erste Lösung für eine zeitlich nur minimal versetzte Dolmetschung angeboten hat. Das Autorenteam beschreibt sehr interessant, wie zu dem damaligen Zeitpunkt keiner der Übersetzer diese neue Rolle bekleiden wollte, weil sie sich immer als Interpreten verstanden haben. In der neuen Form des Simultandolmetschens war es allerdings so, dass man mehr oder weniger als Instrument des Übertragens von einer Sprache in die andere Sprache wahrgenommen wurde und noch dazu in einer unbequemen Dolmetschkabine sitzen musste.

Draganovici und Wagner beschreiben verständlich, wie es sich anfangs nicht um eine simultane Übersetzung per se handelte, sondern um eine sukzessive simultane Übersetzung, bei der sich Elemente des Konsekutivdolmetschens mit dem simultanen Dolmetschen vermischten. Somit gehen die Autoren nachvollziehbar davon aus, dass die erste tatsächliche simultane Dolmetschertätigkeit bei den Nürnberger Prozessen stattfand.

Es folgt im umfangreichsten Kapitel 3 eine veritable Mini-Monographie der Nürnberger Prozesse. Dabei werden sogar in einer übersichtlichen Tabelle die Namen der im Hauptverfahren Angeklagten angegeben. Unzweifelhaft ist, dass die Autoren durch diesen Teil einen konzentrierten Blick auf die Prozesse ermöglichen und gleichzeitig auf die wichtigen Neuerungen im internationalen Recht hinweisen, die durch die Nürnberger Prozesse angestoßen wurden: die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, das Übereinkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes ebenfalls von 1948 und die Genfer Konventionen von 1949.

Das vielleicht wichtigste Unterkapitel ist dem Simultandolmetschen während der Nürnberger Prozesse gewidmet und der entsprechenden technischen Organisation im Saal. Als wichtigstes Argument für die Entscheidung des simultanen Dolmetschens führen Draganovici und Wagner die Zeit an. Sie argumentieren, dass Allen klar war, dass es einer zeiteffektiven Form des Dolmetschens bedurfte, um die Verhandlung nicht zu stören. Im Zusammenhang damit zitieren die Autoren auch einen der damaligen Richter, der seine Befürchtung äußerte, dass durch einen Prozess, der sich in vier unterschiedlichen Sprachen abspielte, dieser zu einem lächerlichen Akt werden könnte, was es unter allen Umständen zu verhindern galt. So kam es dem Autorenteam zufolge dazu, dass die Firma IBM beauftragt wurde, eine technische Lösung vorzuschlagen. Die Konsequenz war, dass simultane Dolmetschkabinen mit einer guten Sicht zum Gerichtssaal und in erster Linie zu den Angeklagten eingerichtet wurden. Draganovici und Wagner stellen in diesem Zusammenhang den wichtigen Bezug zu den aktuellen Debatten her, in denen die Nachteile der inzwischen üblichen

Online-Simultandolmetschungen angeführt werden, während derer die Sprecher für die Dolmetscher nicht mehr so gut zu sehen sind.

Dass es just die Firma IBM war, die damit beauftragt wurde, ist aus Sicht des Autorenteams naheliegend und auf die Tatsache zurückzuführen, dass es die gleiche Firma war, die zuvor in Genf die erwähnte technische Lösung vorgeschlagen hatte. Außerdem unterstreichen sie, dass die Kabinen von IBM als Leihgabe für den Frieden präsentiert wurden. Zurecht stehen Draganovici und Wagner dieser Aussage skeptisch gegenüber, da sie meinen, dass auch ein wirtschaftliches Interesse dahinter lag. Die Nürnberger Prozesse hatten nämlich zur Folge, dass diese Kabinen von IBM an Andere verkauft wurden, beispielsweise an die Vereinten Nationen in New York. Nicht zuletzt weisen sie auch deutlich auf die historische Schuld des Unternehmens IBM hin, dessen Namen während der Zeit des Nationalsozialismus mit der technischen Erfassung und Einordnung der Bevölkerung nach der Rassentheorie in Verbindung stand.

Einen spannenden Teil des Buches stellt der Vergleich mit den heutigen Interpreten dar, dessen Schlussfolgerung es ist, dass damals Folgendes gemerkt wurde: je mehr Interpreten, desto besser die Qualität. Dies führte unter anderem dazu, dass heutzutage die Einsatzdauer der Dolmetscher in der Kabine begrenzt ist. Draganovici und Wagner weisen explizit darauf hin, dass trotz des anfangs vorgesehenen freien Tages die Dolmetscher bald keinen solchen mehr hatten, da sie an diesen damit beschäftigt waren, die Transkripte zu überprüfen bzw. Glossare zu erstellen. Nicht zuletzt wird konsequent an mehreren Stellen des Buches erwähnt, dass die Arbeit der Dolmetscher vor allem durch die Atmosphäre im Saal zu einer richtigen Herausforderung wurde. Bei den Bestrebungen zu Personalakquise spielten demnach nicht nur fachliche Aspekte eine Rolle, sondern vor allem auch die Einschätzung der Belastbarkeit im Prozesssaal.

Um die Performance der Dolmetscher einzuschätzen, fehlten zu jener Zeit die Kriterien, die überlegt werden mussten. Draganovici und Wagner skizzieren sogar das Bild eines idealtypischen Dolmetschers, was auch als Vorlage der noch heute geltenden Kompetenzen gesehen werden kann.

Besonders beeindruckend ist die Darstellung einzelner Problempunkte, die innerhalb der Dolmetsch-Tätigkeit auftauchten, so beispielsweise die passende Übersetzung bestimmter Termini aus der Sprache der Nationalsozialisten wie „Endlösung“ (vgl. dazu S. 113).

Das komplette Bild der Darstellung wird durch die Porträts ausgewählter Dolmetscherpersönlichkeiten, die in Nürnberg gedolmetscht oder an den Dolmetschungen mitgewirkt haben, ergänzt. Diese Kurzporträts enthalten spannende Informationen, so dass es teilweise bedauerlich schien, dass die Informationen nicht ausführlicher waren.

Die zahlreichen abgebildeten Fotografien erleichtern das Eintauchen in die Atmosphäre der damaligen Prozessverhandlungen und erfüllen die wichtige Rolle, nicht nur die Leser in die Zeit zurückzuversetzen, sondern auch die psychische Belastung, die die Dolmetscher damals ausgesetzt waren, minimal greifbarer zu machen.

Draganovici und Wagner ist es gelungen, ein sehr interessantes und hilfreiches Buch zu verfassen, das die Nürnberger Prozesse aus einer anderen Perspektive beleuchtet, und zwar als Anfangspunkt einer der wichtigsten Neuerungen der Moderne im Hinblick auf die Übersetzungen, das Simultandolmetschen. Durch die Einbettung in den größeren Kontext der Geschichte des Übersetzens und Dolmetschens, sowie auch aus der Perspektive der Herausforderungen, die sowohl technisch als auch persönlich damit einhergehen. Besonders gewürdigt werden sollte die kurzweilige Darstellung, die einerseits an einigen Stellen das Gefühl aufkommen lässt, sich mehr Details zu wünschen, andererseits das Buch schnell und einfach lesbar macht. Vermutlich ist es genau die Absicht des Autorenteams gewesen, einen sehr klaren Überblick mit den wichtigsten Fakten zu schaffen, um zum weiteren Informieren über die beschriebenen Sachverhalte anzuregen.